

Gattung, gewohnt ist, muß es auffallen, einzelne solche Erscheinungen, und darunter gerade die festbegründetsten und einflussreichsten, mit einer äußeren Armuth und Ungefälligkeit auftreten zu sehen, die vor 60 Jahren herkömmlich war, aber bei der heutigen Billigkeit des Papiers und der Druckpreise allen guten Geschmack beleidigen muß. Ich beziehe mich hier zunächst auf zwei der renommirtesten Journale Deutschland's, nämlich auf die „Dorfzeitung“ und die „privilegirte Berliner Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen,“ gewöhnlich die Vossische genannt. Glaubt denn die Kesselring'sche Buchhandlung wirklich, daß die „Dorfzeitung“ ihr naives Genre und ihre Beliebtheit unter dem Volke verlore, wenn statt des gelbgrauen Böschpapiers eine bessere Masse genommen würde? Auch der Handwerker und Landmann nimmt wohl lieber etwas Anständiges in die Hand als etwas Ordinaires und wenn die „Dorfzeitung“ plötzlich von allen Denen aufgegeben würde, die sich mit solchem Bauerngeschmack nicht befreunden können, aber doch das Blatt in Ermangelung eines anständiger ausgestatteten beibehalten, so würde der Verlagshandlung ein bedeutendes Licht aufgehen. Einer gleichen Unhöflichkeit gegen das Publikum macht sich die Verlagshandlung der Vossischen Zeitung in Berlin schuldig. Diese Zeitung, vielleicht die Gelesenste in Deutschland, liegt mit ihren schlechten Typen, dem oft durchsichtigen schwarzgrauen Papiere und den schmalen Stegen wie ein Schmutzklappen unter den übrigen Zeitungen und es bleibt zweifelhaft, was mehr in Erstaunen setzt, die Gutmüthigkeit eines Publikums, das sich eine solche Behandlung gefallen läßt oder der rücksichtslose Geiz einer Redaktion, die solches darzubringen wagt!

Warum erhebt sich im „Buchhändlerbörseblatt“ keine Stimme gegen den Unfug, der jetzt mehr als sonst mit den Rezensionsexemplaren neu erschienener Werke getrieben wird? Es giebt Literaten, die mit den Exemplaren, welche sie rezensiren sollen, förmlich von einer Leihbibliothek zur andern hausiren gehen, ehe sie das Buch angesehen haben; ich selbst könnte Einen namhaft machen, der ein neu erschienenes Werk von mir in einer Leipziger Leihbibliothek, bei deren Chef ich wohne, kürzlich zum Verkauf antot, und daß dieß geschah, ehe noch der Verleger mir meine eigenen Freixemplare hatte schicken können. Es ist ein sehr angenehmes Gefühl, wenn man sein neuestes Werk zu allererst in den Händen eines Trödlers erblickt, der es um jeden Preis losschlagen will, weil er Geld braucht. Baum geben nun die Buchhändler ihre Verlagsartikel solchen Leuten

zur Besprechung, die durch ihre Handlungsweise dem betreffenden Verleger eben so schaden wie dem Autor und den Literaturstand immer tiefer herabsetzen? Eine sorgfältige Auswahl wäre daher wohl nöthig.

Ladislaus Tarnowski.

### Erfüllter Traum.

Der Arzt P. B. Zecchini versichert, während seines Aufenthaltes zu Milo im J. 1831, aus dem Munde des französischen Konsuls Brest vernommen zu haben, daß er die Entdeckung der unter dem Namen der Venus von Milo bekannten, nun in dem königlichen Museum zu Paris befindlichen und allgemein als außerordentliches Kunstwerk anerkannten Statue einem Traume verdanke. Herr Brest träumte nämlich in zwei verschiedenen Nächten, daß er an einem gewissen ihm im Schlafe deutlich vorschwebenden Orte der Insel nachgegraben und dort, nebst mehreren Statuen, auch jene einer außerordentlich schönen Venus gefunden habe. Dieses Traumgebilde nicht achtend, wiederholte dasselbe sich in einer dritten Nacht, und deutlich bemerkte der Consul, immer träumend, nun an der ihm erschienenen Stelle Spuren eines auf derselben angezündeten Feuers. Am andern Morgen begab er sich dahin, fand jene Stelle, die Feuerspuren, begann die Nachgrabungen und entdeckte die Venus und mehrere andere werthvolle Statuen. (Echo.)

### Die Quelle.

Ob sie rieselt noch die Quelle,  
Deren Raß mich einst gelabt,  
An des Weges schönster Stelle  
Und an Schatten reich begabt?  
Mancher Lenz erblich hienieden,  
Seit sie nicht mehr mich vergnügt,  
Und seit ich von ihr geschieden,  
Ist so mancher Quell versiegt.

Aber noch von keiner Stelle  
Schied ich mit gerührtem Dank  
Und mich labte keine Quelle  
Milder als ihr Felsentrunk,  
Wohl geleert hab' ich Pokale,  
Wo der Kön'ge Nektar quillt,  
Wer doch die Friedensschaale  
Ward von ihr mir nur gefüllt.

Schönster Zauber jener Haine,  
Die Brasilien mir wies,  
Wo bei hell'rem Sternenscheine  
Mich das Heimweh irren ließ;  
Fruchtlos will nun Sehnsucht lauschen,  
Deinem Murmeln — o der Wahn!  
Nicht die Quelle hör' ich rauschen  
Doch es braust der Ocean. —

v. A.